



Stan Nadolny

Ein Professor im Schnee

Auf dem Weg zu seinem geliebten Heim stapfte Prof. Dr. Henry Mauten durch den Schnee und war mit der Welt im Unreinen: Zum einen, weil sein Haus in den Langenberger Highlands seit Tagen eingeschneit und offenbar nur für gut ausgerüstete Polarexpeditionskorps zugänglich war. Um seine Vorlesungen an der Heinrich Heine Universität halten zu können, musste er sich deshalb letzte Woche in einem Düsseldorfer Hotel einquartieren. Den sparsamen Junggesellen wurmte das so sehr, dass er ein Protestschreiben an den Professorenkollegen Schellnhuber vom Potsdam Klimafolgeninstitut verfasste, in dem er diesen darauf hinwies, dass der frühe und lange Wintereinbruch im Dezember 2017 dem vom Potsdamer Institut festgestellten Klimawandel „fulminant“ widersprach. Mit Wissenschaft hatte dessen Klimaforschung für Mauten deshalb nichts mehr zu tun. Ein Scharlatan dieser Schellnhuber, der ihm lang ersehnte staatliche Fördergelder abgriff!

Zum anderen wurmte den Professor aus Langenberg ein Gespräch mit zwei Studenten. Die hatten es tatsächlich gewagt, den Ansatz des weltweit angesehenen Wissenschaftstheoretikers in Frage zu stellen. Unerhört so was. Als noch unerhörter empfand es Mauten, dass die beiden Grünschnäbel – wie hießen die noch mal? Ach ja, Louisa und Philip hießen die, die Namen musste er sich merken. Also: Noch unerhörter war, dass die beiden ihn über ein zwar klitzekleines, aber gleichwohl entscheidendes Loch in seinem Denkgebäude belehrten. Warum nur hatte er das nicht selbst entdeckt? Nun ja, ganz einfach: weil sein Theoriegebäude in seiner filigranen Eleganz ein schon extrem beeindruckendes Gesamtkunstwerk darstellte.

„Wissen“, dozierte Mauten im dichten Langenberger Schneegestöber vor sich hin, „das ist der erlernte Bestand von handlungsrelevanten Fakten, zu persönlichen Meinungen kondensierten Theorien und internalisierten Regeln“. Wow. Was für eine Definition, flüsterte er in sich hinein – berauscht von der Maggie seiner eigenen Sprache. Apropos Wissen: Wo befand er sich eigentlich? Es dämmerte schon gewaltig im Bergischen Land und Mauten hatte ein wenig die Orientierung verloren. Aber egal, die Wissenschaftstheorie hatte Vorrang.

„Wissen“ so zitierte er immer wieder gerne seinen geschätzten Freund und Kollegen Gerhard Roth, „kann nicht übertragen werden, es muss im Gehirn eines jeden Lernenden neu geschaffen werden.“ Das sah Mauten genauso wie Freund Gerhard. „Wissensaneignung beruht auf Rahmenbedingungen und wird durch Faktoren gesteuert, die unbewusst ablaufen und deshalb nur schwer beeinflussbar sind“.

Nein, das sah Mauten anders als Kollege Gerhard. Das wäre ja die Bankrotterklärung für Didaktik und Pädagogik. Natürlich kann man die Prozesse des Wissenserwerbs und –vermittels alle steuern und lenken. Genau dafür kämpfte er ja seit Jahren an der Uni und in der Welt!

„Dein Ansatz“ sagte er seinem Freund aus Bremen einmal, „ist fast so anarchisch wie der von diesem Ulmer Wirrkopf Manfred Spitzer, der allen Ernstes behauptet, das menschliche Hirn lernt immer, es könne gar nicht anders. Es lerne aber nicht immer das, was von anderen gefordert wird. Was für ein epochaler Quatsch.“

Inzwischen dunkelte es schon sehr mächtig im Bergischen Land. Prof. Henry Mauten musste sich eingestehen, dass er die Orientierung verloren hatte. Was lernte sein Hirn jetzt daraus? Eigentlich nichts! Aber sagte er damit die Wahrheit oder log er sich und sein Gehirn gerade selbst an? Ach die Wahrheit, die bildet einen eigenen neuen wissenschaftstheoretischen Themensee mit vielen unbekanntem Tiefen. Die auszuloten wollte er sich für einen anderen Marsch durch den tiefen Schnee vorbehalten.

Louisa und Philip kamen ihm wieder in den Sinn. Das Loch in seinem Gedankengebäude, das sie entdeckt hatten, sah folgendermaßen aus: „Sehen Sie Herr Professor, Lernen – also Wissensvermittlung und –aneignung, das ist doch keine Einbahnstraße. Selbst bei noch so toller Vorbereitung, Steuerung und Kontrolle der Wissensvermittlung muss da doch auch einer sein, der lernen *will*, der sich also das Wissen auch aneignen *möchte*! Wenn wir beide z.B. in Vorlesungen keinen Bock haben, dann kriegen wir auch nichts mit! Das passiert uns natürlich nie in ihren Veranstaltungen, Herr Professor.“

Da hatten die beiden aber noch mal die Kehre gekriegt. Gleichwohl oder vielleicht eben darum verfehlten die Äußerungen des jungen Pärchens ihre Wirkung auf Mauten nicht. Der Professor geriet ins Grübeln, da war was dran. Außerdem drückten sich die beiden schon sehr gewählt aus, sie hatten also eine ganze Menge bei ihm gelernt. Das mit der Bereitschaft zum Lernen erinnerte ihn wieder an Gerhard, der hier das limbische System ins Spiel brachte und behauptete, es sei mit Großhirnrinde, Hippocampus, Amygdala, sowie dem mesolimbischen und neuromodulatorischen System der Hauptkontrolleur des Lernerfolgs.

Könnte schon sein. Henry Mauten wollte darüber noch einmal nachdenken. Auch die beiden Studenten wirkten gar nicht mehr so frech. Am besten, er dachte darüber zusammen mit den beiden nach. Herrliche Idee. Wenn er nur mal irgendwann sein Haus in Langenberg finden und danach den Kontakt zur Außenwelt wieder aufbauen könnte. Sein iPhone versagte nämlich auch den Dienst. Ein Funkloch, von dem es viel zu viele im Bergischen Land gab!

Mauten musste sich also wieder dem Schnee irgendwo zwischen Hattingen und Berlin zuwenden. Vor lauter Lernerfolgsreflexionen hatte er die Orientierung nämlich vollständig verloren. Der Schnee im Wald - oder was das schwarze Dunkel um ihn herum tatsächlich war - türmte sich mindestens zwei Meter um ihn herum auf. Vielleicht sogar noch mehr. An Gehen war gar nicht mehr zu Denken. Er steckte fest. Auch gut, denn sein Hirn funktionierte noch und zwar wie immer extrem ökonomisch: Warum über Dinge wie den Langenberger Schnee, die dunkle Materie um ihn und den Weg dadurch verschwenden, wenn das nichts brachte? Wer seine Hand nicht vor den eigenen Augen sah, konnte auch keinen Weg durch die unheimlich dunkle Materie eines tief verschneiten deutschen Waldes finden. Dann schon lieber in Gedanken wandern und weiter einen Weg suchen, um das Leck im eigenen Theoriegebäude zu schließen.

Einige Tage später, als das Tauwetter einsetzte, fanden Wanderer den leblosen Körper des Professors. In seinem Gesicht war ein friedlich-zufriedenes Lächeln eingefroren. Offenbar hatte er es in den letzten Sekunden seines Lebens doch noch geschafft, das Loch in seiner fast perfekten Gedankenwelt zu schließen.